

DON BOSCO

mission

für die Jugend dieser Welt

Haiti 2012 – 2 Jahre nach dem Erdbeben



Ein Erfahrungsbericht von Claudia Moll, Projektreferentin

Wunden des Bebens noch nicht geheilt – Neue Dynamik erkennbar

Am 12. Januar 2012 steige ich in den Flieger nach Haiti. Zwei Jahre sind vergangen. Zwei Jahre seit das Erdbeben vom 12. Januar 2010 Haiti erschütterte und das Land um Jahre in seiner Entwicklung zurückgeworfen hat. Ich möchte mir ein Bild vom Wiederaufbau sowie der Weiterentwicklung der Projekte der Salesianer Don Boscos in Haiti machen. Für mich ist es die vierte Reise in das karibische Land. Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen und der vorherrschenden Kriminalität, welche das Erkunden des Landes auf eigene Faust unmöglich macht, freue ich mich auf die Reise. Seit meinem ersten Besuch haben mich die Menschen des von Armut, Kriminalität, Korruption, Perspektivlosigkeit und Naturkatastrophen gebeutelten Landes in Bann genommen. Wo unsereins schon lange den Kopf in den Sand gesteckt hätte und sich in Selbstmitleid ergangen hätte, trotzen die Haitianer all den Widrigkeiten, mit denen sie tagtäglich zu kämpfen haben. Sie scheinen wie Steh-auf-Männchen, die nach jeder Niederlage (seien es die jährlich wiederkehrenden Hurrikans, Krankheiten wie die Cholera, Bandenkriege in den Slums oder das Erdbeben 2010) aufstehen und von neuem beginnen. Zweifelsohne hilft ihnen ihr tiefer Glaube dabei, die raue Wirklichkeit in der einstigen Perle der Karibik zu ertragen.



So ist auch mein erster Eindruck erneut positiv, als ich am Morgen des 13. Januar am internationalen Flughafen „Toussaint Louverture“ in Port-au-Prince (PaP) landete. Schon hier erkennt man, dass das Land nun mit großen Schritten voran geht. Der vom Erdbeben zerstörte Flughafen wird wieder aufgebaut, ein neues modernes Gebäude ist entstanden. Der Nationalstolz der Haitianer zeigt sich nicht nur in den Landesflaggen, die die großen Straßen der Stadt säumen sondern jetzt auch am Flughafen mit großen Abbildungen der touristisch interessanten Orte des Landes.

Bei der Fahrt durch die Hauptstadt nehme ich mit Freude wahr, dass die Anzahl der Menschen in den Zeltstädten zurückgeht. Wo bei meinem letzten Besuch im Mai 2011 noch fast jeder freie Platz der Stadt mit Zelten oder zeltähnlichen Behausungen belegt war, werden wieder Freiflächen sichtbar, auch wenn immer noch fast 500.000 Menschen unter diesen menschenunwürdigen Bedingungen leben müssen. Problematisch ist, dass es vielen Menschen in diesen Zeltstädten mit der Versorgung durch die internationale Hilfe besser geht, als vor dem Erdbeben in ihren eigenen vier Wänden. So fehlt es oft an Ermunterung zur Eigeninitiative. Der Schutt der eingefallenen Häuser, der noch ein Jahr nach der Katastrophe als sichtbares Mahnmal auf den Straßen der Stadt lag, ist nun verschwunden. Trotzdem prägen eingestürzte Häuser das Straßenbild;

solange kein neues Bauvorhaben besteht und das dafür notwendige Geld vorhanden ist, werden die Überreste der zerstörten Gebäude auch nicht entsorgt, lediglich dort, wo sie den Verkehr behindern.

Der Eindruck einer neu entstehenden Stadt – Phönix aus der Asche – tut sich dem Betrachter nicht auf, dafür prägen die unwürdigen Behausungen in den Slums, der allgegenwärtige Müll in den Straßen zu sehr das Stadtbild. Doch, es tut sich etwas, die Stadt ist im Wandel, Wiederaufbau / Neuaufbau ist erkennbar. Zwar sieht man nur vereinzelt



„Groß“baustellen in der Stadt - hier finanzieren private Investoren den Neubau von Hotels, Banken oder Gebäuden für Kommunikationsdienstleistungen. Schaut man aber genauer hin, so sind viele Lücken in den Häuserfronten geschlossen. Doch die meisten der neuen Häuser sind nicht, wie bei uns üblich, in strahlenden Farben gestrichen und verputzt. Das knappe Geld spart man sich hier, denn auch ohne Verputz bedeutet das neue Gebäude für die Bewohner einen Luxus im Vergleich zu den bisher bewohnten Zeltstädten. Das Bestreben nach Wiederaufbau lässt sich auch an einigen ausgebesserten und neu geteerten Straßen erkennen (es ist jedoch ein Irrglaube, dass die immensen Löcher in den Straßen durch das Erdbeben entstanden sind!). Dennoch ist und bleibt das alltägliche Verkehrschaos eines der größten Probleme der Stadt. Für die Anzahl der Fahrzeuge in der Hauptstadt (die mit dem „Einfall“ der ausländischen Hilfsorganisationen nach dem Erdbeben rapide gestiegen ist) sind die vorhandenen Straßen nicht ausgelegt. So kann man gut und gerne eine volle Stunde Fahrtzeit vom höher gelegenen Stadtteil Pétionville (in dem sich die meisten Botschaften und auch Hotels befinden) ins tiefer gelegene Stadtzentrum einkalkulieren. Ohne verstopfte Straßen würde man für diese Strecke lediglich 15 Minuten benötigen.



Politische Blockade beendet – Neue Regierung entwickelt Profil

So verbringt man mehr Zeit im Auto im Stau stehend als einem lieb ist. Auf diese Weise kann man den in der ganzen Stadt platzierten Plakaten von Tèt Kale (Créole für Glatzkopf), dem Spitznamen des neuen Präsidenten Michel Martelly, nicht entgehen. Er wirbt für den kostenlosen Schulbesuch für alle haitianischen Kinder - neben seinem

Wirtschaftsförderungsprogramm für ausländische Investoren eines der Hauptanliegen seiner neuen Regierung. Außer großartigen Ankündigungen ist von Michel Martelly (der vor seiner politischen Karriere Sänger war) und Premierminister Dr. Garry Conille jedoch noch nicht viel zu sehen. Dr. Garry Conille war im Oktober 2011 fast ein Jahr nach der ersten, turbulenten Wahlrunde und fünf Monate nach dem Amtsantritt des neuen Präsidenten vom Parlament zum neuen Regierungschef gewählt worden. Der 45-jährige Arzt gilt als sehr diplomatisch und genießt parteiüber-

greifenden Rückhalt. Conille ist Entwicklungsexperte, arbeitete bei den Vereinten Nationen und steht dem US-Ex-Präsidenten Bill Clinton nahe, der zusammen mit dem Premierminister die Wiederaufbaukommission des Landes leitet.

Diese war es auch, die im August 2011 eine Initiative zur Auflösung der Zeltstädte in der Hauptstadt gestartet hat. Dieses Programm namens „6/16“ soll ca. 30.000 Personen aus sechs Camps zurück in ihre früheren, wieder aufzubauenden 16 Nachbarschaftsquartiere bringen; die Umsiedlung der ca. 5.300 Haushalte kostet 78 Mio. USD, wovon 19 Mio. von den Vereinten Nationen zur Verfügung gestellt werden. Weiterhin sind die Gesetze für ausländische Investoren gelockert worden, so dass Firmengründungen in Haiti erleichtert werden (Genehmigung in zehn statt 150 Tagen, Baugenehmigung in zwei Monaten statt drei Jahren).

Martelly und Conille setzen auf Wirtschaftsförderung. So läuft derzeit im Norden des Landes, in Caracol in der Nähe von Cap Haitien, das haitianische Vorzeigeprojekt an. Ein großer Industriepark, der mithilfe ausländischer Investoren das Wirtschaftswachstum der Region fördern soll. Dort sollen in den nächsten Jahren 65 000 neue Arbeitsplätze entstehen, vorwiegend in den Sektoren Apparatebau, Möbelproduktion und Farbenherstellung. Die Regierung stellt das Land zur Verfügung, die Europäische Union hat den Ausbau der Straßenverbindung Richtung Port-au-Prince durch ein dominikanisches Unternehmen bezahlt, die Interamerikanische Entwicklungsbank (IDB) finanziert die Rohbauten für die Betriebe, und die Vereinigten Staaten liefern ein Elektrizitätswerk, verbessern einen Hafen und bauen 5000 Wohnhäuser für die Arbeiterfamilien. Eine neue Universität, finanziert aus dem Nachbarland Dominikanische Republik ist bereits eröffnet und auch die Salesianer Don Boscos, die sowohl in Cap Haitien als auch Fort Liberté (beides ca. 30km entfernt von Caracol) junge Menschen in verschiedenen Sparten ausbilden, freuen sich darüber, dass ihre Absolventen zukünftig endlich auch in der Region ein entsprechendes Arbeitsplatzangebot erhalten.

Stand aktueller Projekte in Haiti

Während meines Aufenthaltes konnte ich mir ein Bild von den aktuellen Projekten machen, die aufgrund der großzügigen Unterstützung unserer Spender über Don Bosco Mondo und Don Bosco Mission in Bonn gefördert werden konnten. Hier eine Auswahl der aktuellen, größeren Projekte:



Grund- und Sekundarschule sowie Internat in Gressier

Das erste Wiederaufbauprojekt der Salesianer in Haiti, das aus Bonn beworben wurde und für das sich eine Vielzahl von Spendern engagiert hat, ist die Wiederherstellung der Grund- und Sekundarschule in Gressier. Der Ort liegt 25 km südwestlich von Port-au-Prince entfernt direkt am Meer. Die Salesianer Don Boscos besitzen hier ein

Gelände von 50h Größe auf dem vormals eine Grund- und Sekundarschule stand, die durch das Erdbeben fast komplett zerstört wurde. In einer Rekord-Bauzeit von nur 10 Monaten ist hier seit Februar 2011 nicht nur eine Grund- und Sekundarschule entstanden sondern auch ein College (Klassen 11-13) sowie ein Internat für 80 Schüler. Eine Woche vor meinem Besuch konnten 350 überglückliche Schüler von den Zelten und provisorischen Holzklassenräumen in das gerade fertig gestellte neue Schulgebäude umziehen. Nachdem die spanische Königin Sofía im Oktober 2011 das Schulzentrum besuchte (die Spanische Entwicklungszusammenarbeit finanzierte das College), wird die offizielle Einweihungsfeier im März 2012 stattfinden, obgleich der Unterricht schon im neuen Gebäude stattfindet.

Grund- und Sekundarschule sowie das College bieten jeweils Platz für 350 Schüler. Seit 2010 hat sich die Schülerzahl verdoppelt auf derzeit rund 350 Schüler und so rechnet man auch weiterhin mit steigender Nachfrage, da es in Gressier und Umgebung kein vergleichbares Angebot an qualitativ hochwertiger Schulbildung gibt.

Derzeit ist der deutsche Volontär, Markus Vennewald, für knapp drei Monate in Gressier, um mit den Kindern und Jugendlichen zu arbeiten und im Speziellen einen interkulturellen Austausch zwischen haitianischen und deutschen Kindern und Jugendlichen zu begleiten. Dazu hat Markus Vennewald bereits in Deutschland zwei Partnerschulen kontaktiert und besucht (Gemeinschaftsgrundschule Brühl-Badorf; Gymnasium am Stoppenberg, Essen), die für dieses Projekt Interesse zeigten. Mit den Grundschulern wird ein gemeinsamer Kalender erarbeitet, mit den Jugendlichen verschiedenen Themen über einen Internetblog besprochen (www.strassenkinder.de/lebensnester2012).



Diese Vorgehensweise und der gemeinsame Diskurs über Kinder- und Jugendthemen in Deutschland und Haiti soll das gegenseitige Verständnis fördern und vor allem den Schülern in Deutschland vermitteln, dass Haiti mehr ist als ein von Erdbeben, Cholera-Epidemien und politischer Unsicherheit gezeichnetes Land. Zum Anderen sollen die Haitianer kennenlernen, wie die Jugend in Deutschland lebt und ihren Alltag verbringt. Der interkulturelle Austausch wird innerhalb des Projektes „Lebensnester“ realisiert, ein Fünfjahres-Projekt, das ganzheitlich konzipiert ist und neben den reinen Wiederaufbaumaßnahmen sowie Bildungsförderung auch Bereiche wie Kultur, Umwelt & Natur fördert.

P. Bonhomme Morachel SDB, neuer Leiter der Einrichtung in Gressier, ist es sehr wichtig, dass den Schülern auch sinnvolle Freizeitaktivitäten angeboten werden, damit sie nicht in die Kriminalität abrutschen und sie zudem ihre traumatischen erdbebenbedingten Erlebnisse verarbeiten können. Neben bereits bestehenden Angeboten, wie einem Basketballfeld, möchte er zusätzlich einen Fußballplatz mit Zuschauerbänken errichten, um auch die Bewohner aus der Umgebung des Schulzentrums mit einzubinden. Seit Anfang 2011 gibt es zudem im Rahmen des Projektes „Lebensnester“ Musikunterricht in Gressier. Jeden Samstagnachmittag können rund 30 Schüler verschiedene Instrumente erlernen. Man sieht mit welcher Begeisterung die Kinder und Jugendlichen die neuen Instrumente ausprobieren und zusammen musizieren.

Im laufenden Jahr möchte P. Morachel Bonhomme SDB darüber hinaus in einem Teil der durch den Umzug in die neue Schule freigewordenen Holzklassenräume erste Berufsbildungskurse anbieten. In den anderen Holzklassenräumen soll eine Vorschule eingerichtet werden. Durch fehlende Kindergärten in der Umgebung und mangelnde Förderung der Kleinstkinder innerhalb ihrer Familien können die Kinder nicht ausreichend auf die Grundschule vorbereitet werden, dies soll die geplante Vorschule in Gressier sicherstellen.

Die Stromversorgung ist in Gressier sehr schwierig. Nur ca. 6h pro Tag liefert das örtliche Stromnetz den notwendigen Strom. Um eine autarke, vom örtlichen Stromnetz unabhängige Stromversorgung für das Schulzentrum zu gewährleisten, möchte P. Morachel die Schule mit einer Solaranlage ausstatten.



Das Werk der „kleinen Schulen“ (von P. Bohnen) – OPEPB (Oeuvre des Petits Ecoles du Père Bohnen)

La Saline und Cité Soleil sind die beiden größten Elendsviertel der Hauptstadt Port-au-Prince. Allein in Cité Soleil leben ca. 400.000 Menschen, größtenteils unter menschenunwürdigen Verhältnissen. Ihre „Häuser“ bestehen meist aus Wellblech und Holz, Luxus ist es schon, wenn das Haus gemauert ist. Es mangelt an fließendem Wasser und Strom. Allgegenwärtig sind Berge von Müll in denen Menschen und Schweine rumstreunen und die verwertbaren Reste heraussuchen. Fehlende sanitäre Anlagen und offene Kanäle in denen der Müll rumschwimmt führen, verstärkt durch die Hitze, zu einem widerlichen Gestank, den man so schnell nicht aus der Nase bekommt.



Ein Lichtblick in der Trostlosigkeit der Slums sind die Kleinen Schulen von OPEPB, die den Kindern eine Grundschulbildung ermöglichen und in manchen Fällen sogar einen Platz zum Spielen anbieten. Die Geschichte der Kleinen Schulen geht auf das Jahr 1954 zurück. Damals wurde Pater Bohnen, ein gebürtiger Niederländer, als Leiter der St. John Bosco Grundschule in La Saline, einem Slum von Port-au-Prince

ernannt. Ergriffen von der großen Armut und dem Mangel an Schulen in La Saline ermutigte er lokale Lehrer "Kleine Schulen" für die Kinder im Slum La Saline zu bilden. Sein Ziel war es, allen Kindern dort Lesen und Schreiben beizubringen.

Ein haitianisches Sprichwort sagt, "Ein leerer Magen hat keine Ohren". Pater Bohnen verstand, dass die unterernährten Kinder in La Saline mindestens eine gesunde Mahlzeit pro Tag brauchen, wenn sie etwas lernen sollen. Deshalb lud er die Kinder der „Kleinen Schulen“ ein, einmal täglich in die St. John Bosco Cafeteria zu kommen, um dort ein warmes Mittagessen zu erhalten. Weiterhin unterstützte Pater Bohnen die "Kleinen Schulen" durch die Aus- und Weiterbildung von Lehrern, die Erstellung von Lehrplänen und die Übernahme von Lehrergehältern.

Die Initiative war so erfolgreich, dass sie später auch auf Cité Soleil, den größten Slum von Port-au-Prince, ausgeweitet wurde. Dem System der kleinen Schulen in den Slums von Port-au-Prince wurde dann von Pater Bohnen der Name "Oeuvre des Petites Ecoles de Père Bohnen" (das Werk der Kleinen Schulen des Pater Bohnen) oder abgekürzt OPEPB gegeben.

Heute wird das Werk von Salesianer-Pater Olibrice Zucchi weitergeführt und weiterentwickelt. Es gibt inzwischen fünf große von den Salesianern geführte Schulzentren in den Slums von Port-au-Prince. Vor dem Erdbeben zählten 132 kleine Schulen zu OPEPB, die sich im Einzugsbereich dieser fünf großen Schulen befinden. Die kleinen Schulen, die sich in Trägerschaft der Schuldirektoren befinden, haben im Durchschnitt 2-3 Klassenzimmer. Nach



warme Mahlzeit für die Schüler.

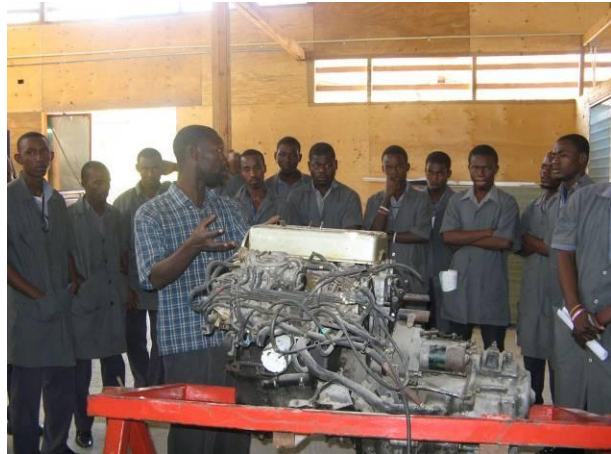
Die Kleinen Schulen in den Slums wurden durch das Erdbeben in unterschiedlichem Grad beschädigt. Einige wurden fast komplett zerstört, bei anderen waren nur einige Reparaturmaßnahmen nötig. Aufgrund zahlreicher Spenden konnten über Don Bosco Mission und Don Bosco Mondo im letzten Jahr umfangreiche Reparatur-/Wiederaufbauarbeiten an insg. 28 Kleinen Schulen vorgenommen werden. Im Einzelfall bestanden die konkreten Maßnahmen aus Dacherneuerungen, Bau neuer Wände, Installation von Trinkwasserzugang, Sanitäranlagen sowie die Bereitstellung



von neuem Mobiliar, welches größtenteils in der Berufsschule der Salesianer, in ENAM hergestellt wurde.

Die technische Berufsschule ENAM (Ecole Nationale des Arts et Metiers)

Die Pläne für den Wiederaufbau der technischen Berufsschule, die durch das Erdbeben teils zerstört wurde, sind fertig gestellt und kurz vor der Umsetzung. Das große Gelände im



Zentrum von Port-au-Prince in La Saline war vom Erdbeben extrem stark beschädigt worden. Hier befanden sich die technische Berufsschule ENAM (Ecole Nationale des Arts et des Metiers), eine Bäckerei, das Werk der Kleinen Schulen (OPEPB) mit großem Unterrichtsgebäude, Lehrer- sowie Erzieherinnenschule, Werkstätten, das Straßenkinderzentrum Foyer Lakay sowie ein Wohnhaus der Salesianer.

Während der Unterricht der oben genannten Einrichtungen in provisorischen Holzbauten weitergeführt wird, sollen im Laufe dieses Jahres die Bauarbeiten für die Werkstätten von ENAM, der technischen Schule beginnen. Diese Schule war die erste Berufsschule im Land; die Salesianer Don Boscos wurden auf Bitten der haitianischen Regierung vor genau 75 Jahren ins Land geholt, um einen Bildungsauftrag auszuführen, den die Regierung nicht im Stande war, umzusetzen.

Seit September 2011 befindet sich auf dem Gelände von ENAM ebenfalls ein Schulkomplex der Kleinen Schulen wieder im Aufbau. Die Bauzeit für die Grundschule schätzt P. Zucchi auf ca. 15 Monate.

Straßenkinderzentrum Lakou/Lakay in Port-au-Prince und Cap Haitien

Port-au-Prince: Das Konzept zur Arbeit mit Straßenkinderprogramm der Salesianer ist weltweit dasselbe und beinhaltet 3 Stufen. Auf der Straße (in Haiti „La rue“) nehmen pädagogische Mitarbeiter Kontakt zu Straßenkindern auf, erste Anlaufstelle und 2. Station des Straßenkinderprogrammes ist der Hof (in Haiti „Lakou“), wo die Kinder spielen, schlafen und lernen. Die 3. Station ist das Zuhause (in Haiti „Lakay“), wo die Kinder und Jugendlichen für die Zeit ihrer schulischen und beruflichen Ausbildung eine feste Unterkunft und ein neues Zuhause finden.



Lakou in Port-au-Prince wird von Pater Mario Perez SDB geleitet, einem gebürtigen Venezolaner, der zuvor viele Jahre im Don Bosco Flüchtlingslager in Goma/Kongo gearbeitet hat. Bei meinem Besuch herrscht reges Treiben in Lakou. Insgesamt 300 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 6 und 20 Jahren kommen täglich in den „Hof“. Nachdem Streetworker sie auf der Straße angesprochen haben, finden sie hier eine erste Anlaufstelle. Die Jüngeren, bis 14-jährigen, werden hier auf die dritte Stufe des Programms „Lakay“ (Zuhause)

vorbereitet, den Älteren wird hier eine berufliche Ausbildung angeboten. Der Kurs „Kosmetik“ steht gerade bei den weiblichen Jugendlichen und jungen Frauen hoch im Kurs. Hier lernen sie zu frisieren, Maniküre sowie Pediküre. Für P. Mario SDB ist es wichtig, gerade ein Angebot an junge Mädchen und Frauen zu richten. Die meisten, die herkommen, sind allein erziehende Mütter. Sie alle verbindet ein trauriges Schicksal: sie müssen sich prostituieren, um ihre kleine Familie ernähren zu können. Um aus diesem Teufelskreis ausbrechen zu können, gibt es das Angebot einer Kinderkrippe in Lakou. Dort werden die Kleinsten betreut während ihre Mütter eine Ausbildung machen, mit der sie nach dem Abschluss etwas Geld verdienen können. Obendrein wird täglich eine warme Mahlzeit für die Kinder und Mütter gereicht, damit sich die jungen Frauen nicht für den Erwerb von Lebensmitteln verkaufen müssen. Eine traurige Nebenerscheinung der Prostitution und der fehlenden Verhütung sind die Kinder, die die Frauen empfangen und die im Volksmund „25-Gourdes-Kinder“ genannt werden (die Frauen verkaufen sich und ihre Körper für eine Summe von 25 Gourdes, was ca. 50 Cent entspricht).



„Lakay“ (das Zuhause) bildet den Abschluss des 3-Stufenprogramms. Hier werden



Jungen ab dem Alter von 14 Jahren aufgenommen, die sich entschieden haben, den schwierigen Prozess der Reintegration in die Gesellschaft anzutreten. Mit einem Schul- und Ausbildungsabschluss gibt man ihnen die Möglichkeit, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen. Im Foyer Lakay leben derzeit 138 Jungs zwischen 14 und 18 Jahren. Sie gehen zur Schule und können bei den Salesianern eine Ausbildung in den Bereichen Tischlerei, Schweißerei, Elektrik, Kühl- und

Kältetechnik sowie Schneiderei absolvieren.

P. Pierre Lephène SDB, Direktor von Lakay, möchte das Angebot der Berufsausbildung von Lakay in diesem Jahr erweitern. Das Gelände hinter den bereits bestehenden Werkstätten soll dazu genutzt werden. Dort werden 6 neue Werkstätten entstehen (finanziert durch Spender aus Kanada). Nach Fertigstellung der neuen Werkstätten findet die Ausbildung in dem neuen Gebäude statt, die alten Werkstätten werden als Lagerraum, Studienraum sowie Besucherzimmer genutzt. Zusätzlich zum bestehenden Angebot sollen Ausbildungsgänge in Maurerhandwerk und Klempnerei angeboten werden.

Bei meinem letzten Besuch im Mai 2011 war im Straßenkinderzentrum Lakay kurzzeitig erneut die Cholera ausgebrochen und 50 Jungen erkrankten. P. Pierre Lephène bat in Bonn um Unterstützung bei der Installation einer neuen Trinkwasseraufbereitungsanlage. Man vermutete, dass die Cholera durch verunreinigtes Trinkwasser ausgelöst wurde. Die Anlage ist nun in einem Häuschen auf dem großen Gelände von ENAM untergebracht und fast fertig gestellt.



P. Lephène kann mit dem gereinigten Wasser demnächst nicht nur alle Einrichtungen auf dem Gelände der Salesianer versorgen, sondern das Trinkwasser ebenfalls günstig an die Bevölkerung verkaufen. Dazu ist ein Fenster zur Straße hin und ein kleiner Abfüll- und Verkaufsraum errichtet worden.

Was P. Lephène Kopfzerbrechen bereitet ist die Sorge um die Finanzierung der laufenden Kosten des Zentrums. Da CORDAID aus den Niederlanden die jahrelange Unterstützung in diesem Jahr einstellt, weiß er nicht, wie er für „seine“ knapp 150 Jungs die notwendigen Gelder für Unterbringen, Versorgung und Ausbildung aufbringen soll.

Cap Haïtien: P. Attilio Stra SDB, der viele Freunde und Förderer in Deutschland hat, hat sich nach seiner Rückkehr in das Land im Sommer 2010 nach Cap Haïtien versetzen lassen. Nach einer schweren Wirbelsäulenverletzung, die er durch herunterstürzende Wände während des Erdbebens, erlitten hat, suchte er eine etwas ruhigere Wirkungsstätte. Doch von Ruhe kann bei seiner Arbeit mit den Straßenkindern von Cap Haïtien, im Norden des Landes, keine Rede sein. P. Stra wird von allen Kindern und Jugendlichen heiß geliebt, immer belagert, ist jedoch eine Respektsperson. Mir fällt auf, wie die Jungen an seinen Lippen hängen, wie ruhig und diszipliniert sie zuhören, wenn er spricht, wie begeisterungsfähig sie sind, wie viel Optimismus sie versprühen und wie viel Freude sie bei Theater, Tanz, Gesang und Sport haben das. Man spürt, dass sie insgeheim wissen, dass das Straßenkinderprogramm Lakay ihre letzte Chance ist, die sie keinesfalls verpassen möchten.

Die Räumlichkeiten von Lakay in Cap Haïtien, der dritten Stufe des Straßenkinderprogramms, sind jedoch sehr beengt. In einem winzigen Haus beherbergen P. Stra und sein Team 35 Jungen ab 14 Jahren. Bis vor kurzem musste hier alles stattfinden. Glücklicherweise konnte P. Stra im Frühjahr 2011 ein geräumiges Haus anmieten, das genug Platz und Spielfläche bietet. Hier ist nun der Hof „Lakou“ (2. Stufe des Programms) untergebracht. Auch hier finden die Kinder einen sicheren Schlafplatz, werden pädagogisch betreut und bekommen eine warme Mahlzeit am Tag. Das Haus und geschützte Gelände sind ein Lichtblick in der sonst so rauen Welt auf der Straße. Mit Geldern aus Bonn konnte ein Anbau erfolgen, in dem nun drei Werkstätten für die Jungen der dritten Stufe „Lakay“ eingerichtet wurden (Schreinerei, Elektrik, Schweißen/Mechanik).



P. Stra ist trotz dieser Verbesserung jedoch weiterhin betrübt, da er aufgrund der räumlichen Begrenzungen von Lakay für die Reintegrationsphase keine weiteren Jungs aufnehmen kann. Er hat lediglich Platz für 25 Jungs, Bedarf wäre jedoch für

mindestens die dreifache Anzahl. Da die gemieteten Häuser keine Um- oder weitere Anbaumöglichkeiten bieten, möchte P. Stra ein neues Straßenkinderzentrum auf eigenem Grund und Boden aufbauen, damit die Investitionen nicht irgendjemandem, sondern den Salesianern und letztlich den Straßenkindern zugutekommen. Ein Grundstück hat er bereits erhalten, Pläne für den Bau von zwei Hangars (einfach gehaltenen rechteckigen Gebäuden) liegen vor. In diesen sollen Schlaf- und Gemeinschaftsräume, Küche & Speisesaal, sanitäre Anlagen, Verwaltung etc. untergebracht werden. Derzeit werden Kostenvoranschläge für die Baumaßnahmen eingeholt. P. Stra bittet seine Freunde und Förderer in Deutschland kräftig um Mithilfe bei der Finanzierung, um wenigstens den ersten Hangar in diesem Jahr bauen zu können und somit mindestens doppelt so vielen Straßenkindern die Möglichkeit auf ein neues Zuhause und ein neues Leben geben zu können.

Auch wenn in Haiti die Wunden des Erdbebens noch lange nicht geheilt sind, so kann ich nach zweijähriger Beobachtung feststellen, dass sich viel tut. Nicht nur die privaten Träger und Hilfsorganisationen versuchen, das Land und Zivilgesellschaft aufzubauen, die Bevölkerung hofft nach wie vor auf den neuen Präsidenten und seine Regierung. Das Land braucht neben der Hilfe aus dem Ausland vor allem Zeit, um die „Baustellen“ seien sie architektonischer, politischer oder sozialer Natur Stück für Stück aufzulösen. Aber wie schon das kreolische Sprichwort sagt: „Piti, piti wazo fe nich li“ – Nach und nach baut der Vogel sich sein Nest!

An dieser Stelle möchte ich mich im Namen von Don Bosco Mondo und vor allen den Salesianern Don Boscos in Haiti für die treue Unterstützung während der letzten zwei Jahre und die überaus großzügigen Spenden für den Wiederaufbau Haitis bedanken! Der Provinzial, P. Sylvain Ducange SDB sowie Ökonom P. Jaques Charles SDB und die Mitbrüder wissen die Hilfe aus Bonn, die wir Dank Ihrer Unterstützung leisten konnten, sehr zu schätzen und hoffen darauf, dass Haiti auch in den nächsten Jahren nicht in Vergessenheit gerät.

Die Don Bosco Mission

Die SALESIANER DON BOSCOS (SDB) sind ein katholischer Männerorden, gegründet 1854 von dem italienischen Priester und Pädagogen Johannes Bosco (1815-1888). Die Bezeichnung „Salesianer“ verdeutlicht den starken geistlichen Einfluss des französischen Geistlichen Franz von Sales (1567-1622) auf den jungen Johannes Bosco. In 132 Ländern der Welt engagiert sich die Ordensgemeinschaft für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche durch Schulunterricht, berufliche Bildung und Jugendarbeit - gleich, welcher Religion, Nationalität oder Ethnie diese angehören. Weltweit betreuen 17.000 Salesianer rund 16 Millionen Kinder und Jugendliche in 1.800 Niederlassungen. Die 1968 gegründete und seit 2003 von Bruder Jean Paul Muller SDB geleitete Missionsprokur DON BOSCO MISSION in Bonn ist eine der fünf Zentren für die weltweite Koordination der Hilfsprojekte. Weitere Prokuren sind in Madrid, Turin, Rom und New Rochelle/USA. Die DON BOSCO MISSION entscheidet, welche Maßnahmen und Programme gefördert und finanziell unterstützt werden. Ziel der DON BOSCO MISSION ist es, im Dialog private Spender und Spendergruppen, Diözesen und katholische Hilfswerke für die Anliegen der Salesianer zu begeistern und deren ideelle und materielle Unterstützung zu gewinnen, um so benachteiligten Kindern und Jugendlichen die notwendige Unterstützung und Begleitung zu sichern.

Kontakt

Soraya Jurado
Projektreferentin Lateinamerika
s.jurado@donboscomission.de ; 0228 / 53965-43

Sträßchensweg 3

53113 Bonn

Tel: 0049 – (0) 228 – 53 965 – 0

Fax: 0049 – (0) 228 – 53 965 – 65

info@donboscomission.de

www.donboscomission.de

Bankverbindung

Konto 22 378 015

Pax Bank Köln

BLZ 370 601 93